

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 19 (1933)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Einige Hauptrichtungen der modernen Psychologie : (Fortsetzung)  
**Autor:** Speich, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-536525>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER-SCHULE

WOCHEBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ  
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 40. JAHRGANG

## BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHEBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453  
ABONNEMENTS-JÄHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG  
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Einige Hauprichtungen der modernen Psychologie — Der Sinn der Schweizer Armee — Geschichte als Weg des Geistes — Kath. Lehranstalten und Institute  
Unsere Krankenkasse — Blamierte josephinistische „Schulmeisterei“ — Ein Ferienkurs für Musiklehrende — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 9.

### Einige Hauprichtungen der modernen Psychologie

Von Dr. Robert Speich (Zürich).

#### 3. Die Psychoanalyse Sigmund Freuds. (I. Teil.) (Fortsetzung.)

Die *Traumlehre* „nimmt in der Geschichte der Psychoanalyse eine besondere Stelle ein, bezeichnet einen Wendepunkt; mit ihr hat die Analyse den Schritt von einem psychotherapeutischen Verfahren zu einer Tiefenpsychologie vollzogen“ (Freud, Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in d. PA, 1933, S. 9). Der Traum ist vom psychoanalytischen Standpunkt aus betrachtet eine der wichtigsten Manifestationsformen der unbewussten Tiefenschichten der menschlichen Seele. Im Traum kommen die verdrängten Wünsche in symbolischer Bildsprache zum Vorschein, in Symbolen, die uns oft an alte mythologische Vorstellungen erinnern, was denn auch in der Folge Anlass zur psychoanalytischen Untersuchung der alten Mythen und Sagen gegeben hat. Hinter dem *manifesten Traumtext* (den der Träumer nachträglich mehr oder weniger deutlich und vollständig in Worten wiederzugeben pflegt) sucht der Analytiker die *latenten* durch die Zensur der Verdrängung zurückgehaltenen) *Traumgedanken*, die sich hinter jenem gleichsam wie hinter einer Maske verbergen. Die Umwandlung des manifesten in den latenten Traum nennt Freud Traumdeutung, eine praktische Arbeit, zu deren Bewältigung er eine besondere Deutungstechnik ausgearbeitet hat. Dass bei der Anwendung dieser Deutungstechnik — und das gilt nicht nur von der Traumdeutung, sondern von der Deutung aller Manifestationen — im einzelnen Fall die Gefahr der Fehldeutung sehr gross sein kann, ist bei so höchst subjektiven Angelegenheiten nicht verwunderlich. Eine gewisse Kontrollmöglichkeit ergibt sich aus dem gegenseitigen Vergleich verschiedener Deutungsresultate bei ein und demselben Menschen. Eine zweite, rein theoretische Aufgabe ist es dann, festzustellen, wie im Seelenleben des Träumers der latente Traum zum manifesten geworden ist. Das ist die theoretische Erklärung des Prozesses der Traumarbeit. Die Technik der Traumdeutung arbeitet einerseits mit den sog. Assoziationen (d. h. mit den Vorstellungen, die der zu untersuchenden Person während oder nach der Traumerzählung frei oder auf Grund entsprechender Befragung einfallen). Diese Vorstellungen sind zwar an sich noch nicht die latenten Traumgedanken, ent-

halten sie aber in noch unvollständiger Weise. Anderseits gibt es gewisse Elemente des Trauminhaltes, die bei verschiedenen Träumern immer wieder dieselbe symbolische Bedeutung mit verschiedenen Abwandlungen zu haben pflegen. So erscheinen etwa die Eltern als Kaiser und Kaiserin, König und Königin. Das Sterben wird im Traum durch Abreisen, mit der Eisenbahn fahren, die Nacktheit durch Kleider und Uniformen usw. ausgedrückt. Ein Beispiel einer Traumdeutung möge das Gesagte illustrieren:

„Ein Traum besteht nur aus zwei kurzen Bildern: Sein Onkel raucht eine Zigarette, obwohl es Samstag ist. — Eine Frau streichelt und liebkost ihn wie ihr Kind. — Zum ersten Bild bemerkt der Träumer (Jude), sein Onkel sei ein frommer Mann, der etwas derart Sündhaftes nie getan hat und nie tun würde. Zur Frau im zweiten Bild fällt ihm nichts anderes ein als seine Mutter. Diese beiden Bilder oder Gedanken sind offenbar in Beziehung *zueinander* zu setzen.“ Aber wie? Da er die Realität für das Tun des Onkels ausdrücklich abgestritten hat, so liegt es nahe, ein „Wenn“ einzufügen. „Wenn mein Onkel, der heilige Mann, am Samstag eine Zigarette rauchen würde, dann dürfte ich mich auch von der Mutter liebkosen lassen.“ Das heisst offenbar, das Kosen mit der Mutter sei auch etwas Unerlaubtes wie das Rauchen am Samstag für den frommen Jungen.“ (Freud, Vorlesungen, 1920, S. 204.)

Die andere Manifestationsform, der Freud ein besonderes Augenmerk schenkte, sind die alltäglichen *Fehlleistungen*, die ebenfalls mit Kranksein noch nichts zu tun haben müssen. Darunter versteht er das sog. Versprechen (jemand will etwas sagen und sagt dafür etwas anderes), das Verschreiben, das Verlesen (wenn man etwas anderes liest, als im Text steht), weiter das Verhören (wenn einer etwas falsch hört, ohne dass er einen organischen Hörfehler hat). In diesen Zusammenhang gehört weiter das Vergessen (z. B. das Nicht-finden-können eines sonst geläufigen Namens), dann aber auch das Verlegen von Dingen, das Verlieren, usw. Alle diese Tatsachen können, wie Träume, eine Art symbolische Bedeutung haben und eine Beziehung zu verdrängten Komplexen aufweisen.

Ein paar Beispiele: Der Präsident eines Abgeordnetenhauses eröffnet die Sitzung mit den Worten: „Meine Herren, ich konstatiere die Anwesenheit von ... Mitgliedern und erkläre somit die Sitzung für geschlossen.“ (Seiner bewussten Absicht nach will er natürlich die Sitzung eröffnen. Vermutlich drückt sich aber in seinem Versprechen der verdrängte Wunsch aus, die Sitzung möchte schon geschlossen sein.) Wenn mir der sonst geläufige Name einer Person plötzlich nicht einfallen will, dann kann das heissen: „Ich möchte, dass ich sie nicht kennen würde.“

Ich möchte noch einmal ausdrücklich betonen, dass ich eine ganze Reihe von vielleicht ebenso wichtigen

Grundtatsachen der Wirkung des Unbewussten in das Bewusstseinsleben, wie sie die psychoanalytische Forschung festgestellt hat, nicht erwähnen konnte. Eine derartige Einführung kann ja auch ein gründliches Studium dieser Dinge niemals ersetzen, sondern nur anregen. Bei diesem Studium müsste man sich also u. a. noch vertraut machen mit den Tatsachen des sog. *Widerstandes*, den der zu Analysierende der versuchten Aufdeckung der verdrängten Komplexe leistet, und welcher Art und Grad der Verdrängung widerspiegelt. Diese Tatsache leitet uns über zur Aufzeigung der ursprünglichen praktischen Aufgabe der Psychoanalyse, nämlich ihrer therapeutischen Anwendung zur Erkennung und Heilung neurotischer Krankheiten und Entwicklungsstörungen.

Alle *Neurosen* und neurotischen Entwicklungsstörungen beruhen auf mehr oder weniger systematischen Symptombildungen der Verdrängung und der Manifestation der Verdrängten. Dabei spielen die ersten Lebensjahre bei der Bildung der Symptome eine entscheidende Rolle, was nicht wundernimmt, wenn man bedenkt, dass gerade in diesen Jahren der Mensch am meisten und am empfindlichsten verdrängen muss. Falsche Erziehung kann hier Wunden schlagen, die das ganze weitere Leben beeinträchtigen. Die Aufgabe des therapeutischen Psychoanalytikers ist nun eine dreifache. Er muss erstens die Symptome deuten (Deutung). Zweitens muss er die Frage beantworten: „Aus welchen gegenwärtigen und vergangenen Motiven stammt es (das Symptom), und welchen Gewinn hat man an ihm?“ (kausale Reduktion). Die dritte Aufgabe endlich besteht in dem Versuch, die im Symptom untergebrachte Triebenergie in den normalen Bewusstseinsverlauf einzubeziehen. Die Psychoanalytiker reden von einer *Sublimierung* der verdrängten Triebenergien und meinen damit den Versuch einer Veredelung gewisser primitiver Triebe, dadurch, dass man sie an höhere Lebensziele (etwa Gründung einer Familie, künstlerisches Schaffen usw.) zu binden sucht.

Die therapeutische Methode der Psychoanalyse hat geradezu befreiend gewirkt, denn sie war der erste Versuch einer ehrlichen, direkten, oft mühevollen Auseinandersetzung mit den eigentlichen Ursachen krankhafter Seelenstörungen im Gegensatz zu den an der Oberfläche bleibenden magischen Methoden der landläufigen Schulpsychiatrie, etwa der Ablenkung, der Hypnose, der Suggestion u. Persuasion (Ueberredung). Aber eines muss klar und deutlich gesagt sein: der dauernde und wirklich ernsthafte Erfolg der psychoanalytischen Therapie hängt ab von der Persönlichkeit des ausübenden Arztes. (Nebenbei bemerkt, spricht das nur für diese Methode.) Wir denken dabei selbstverständlich auch an die technische Beherrschung der Methode, vor allem aber an die weltanschauliche Einstellung des Arztes. Und hier werden sich wohl die Geister scheiden müssen. Wem sich im religiösen Leben eine Wirklichkeit des Geistes offenbart, in der letztlich allein das Heil des Menschen ist, der kann ernsthafter Weise die endgültige Heilung eines Seelenkranken von einem Arzt, der an diese Wirklichkeit nicht glaubt, niemals erwarten.

Wir haben in diesem Aufsatz in der Hauptsache einige Grundtatsachen der psychoanalytischen For-

schung aufgezeigt, die von jedermann durch Selbst- und Fremdbeobachtung kontrolliert und bestätigt werden können. Die Terminologie spielt dabei keine Rolle. Andere Psychologen mögen andere Ausdrücke wählen. Die Tatsachen selbst können nicht geleugnet werden. Jetzt gilt es aber noch, kritisch Stellung zu nehmen zu gewissen Hypothesen, Theorien, die Freud aus diesen u. noch anderen Tatsachen abgeleitet hat. Diese Theorien betreffen einerseits die Trieblehre (besonders in ihrer neuen, ebenso interessanten wie sonderbaren Fassung, wie sie in der „Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, 1933“ enthalten ist), die Freud selbst seine „Mythologie“ bezeichnet, anderseits seinen Versuch, ein Gesamtbild vom Wesen des Menschen, die Wesensstruktur der Persönlichkeit aufzuzeigen.

Diese Beantwortung der Frage: Was ist der Mensch? wird uns vor allem in ihren Beziehungen zur Weltanschauung, die offen oder verborgen dahintersteckt, aber auch zur christlichen Weltanschauung sehr stark interessieren.

Literatur: Wer sich gründlich in die Psychoanalyse einarbeiten will, halte sich von Anfang an die Schriften Freuds, was allerdings eine gewisse kritische Distanzierung in dem von uns in diesem und dem folgenden Aufsatz gemeinten Sinn voraussetzt. Ich kenne keine bessere Einführung als die fünf Vorträge „Über Psychoanalyse“, ferner die oben zitierten „Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse“ und als Ergänzung dazu: die „Neue Folge der Vorlesungen“ (1933), beide im internat. psychoanalyt. Verlag, Wien. Die „Psychopathologie des Alltagslebens“ gibt eine breite Darstellung der Psychologie der Fehlleistungen. Als Pendant dazu: „Die Traumdeutung“. — Mehr systematische Gesamtdarstellung enthält Pfister: Die psychoanalytische Methode, Leipzig, Klinkhardt. Den Versuch einer Verbindung psychoanalytischer Empirie und Praxis mit der katholischen Auffassung vom Wesen des Menschen unternimmt Dr. med. Rhaban Lieritz: Seelenaufschliessung, ein Weg zum Erforschen des Seelenlebens, Paderborn, 1927, Schöningh. Zeitschriften: Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse; Imago; Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik.

## Der Sinn der Schweizer Armee

Von C. E. Würth.

Warum folgende Lektionsskizze für Mittel-, Real-, Ober- und Fortbildungsschulen? Wegen des Anwachsens antimilitaristischer Propaganda unter unsren Jugendlichen. Wir liefern im Folgenden vorzüglich ethisches Ideenmaterial und sind der Auffassung, dass es geschichtskundigen Lehrkräften nicht schwer fallen sollte, die vorliegenden Gedankengänge mit historischen Tatsachen zu ergänzen. Möge ferner jeder Lehrer seine einschlägige Lehrstunde auch mit der Kraft und Wärme seiner eigenen Persönlichkeit durchdringen — und diese Skizze, seiner Eigenart entsprechend, frei umgestalten. Nicht das Wort, als solches, ist das Entscheidende, sondern der Geist dessen, der lehrt.

... Vorgestern hatten wir militärische Einquartierung in unserm Dorfe. Gestern hebt Ihr in einem Aufsatz darüber berichtet, was Ihr an unsren Soldaten beobachtet habt. In der Vorbesprechung habe ich die Knaben aufgefordert, im Aufsatz auch die Frage zu beantworten, ob Ihr selbst gerne Soldaten werden möchtet und Euer „Ja“ oder „Nein“ zu begründen. Nicht wenige von Euch haben nun im Aufsatz die gestellte Frage bejaht und als Grund für ihre Soldatenfreudigkeit ihr Gefallen am soldatischen Schneid angeführt. Andere möchten lieber nicht Soldaten werden, und sie begründen ihren ablehnenden Standpunkt mit einer gewissen Scheu vor den Anstrengungen und Opfern, denen der Soldat nicht ausweichen kann.